

Wooster Heide

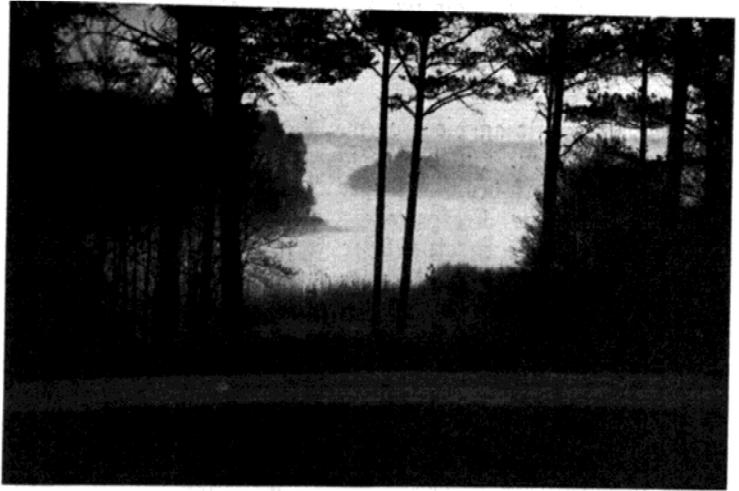
Georg Günther — Mit zwei Aufnahmen des Verfassers

Wieviele Mecklenburger wohl wissen, daß es in ihrem Land Wacholdergruppen und Bestände gibt, die denen der Lüneburger Heide in nichts nachstehen? Nur das Landschaftsbild ist ein anderes, als die freie Fläche der Heide es bietet. Und Heidekraut mag auf mancher Wanderung so wenig gefunden werden, daß es kaum zum bescheidenen Sträußchen reicht. Im Hinblick darauf scheinen die Ortsnamen dieser Gegenden zu Unrecht gewählt. Schwinzer-, Wooster-, Rossentiner-Heide heißen die meilenweiten Nadelforsten, und es wird sich kaum eine Fläche von auch nur fünfzig Metern im Geviert auftreiben lassen, die von Heidekraut bedeckt ist. Allerdings findet das seine Ursache in der forstlichen Bodennutzung. Aber auch ungestört hat *Calluna vulgaris* nicht mehr die Wuchsfreudigkeit, die ihr nach Westen zu in steigendem Maße eigen ist. Westlich der Elbe gibt es noch Heideflächen, die diesen Namen verdienen, während östlich der Elbe die großen Forsten als Heiden bezeichnet werden. Und doch tragen und bewahren diese Gegenden ihr eigenes, besonderes Gepräge.

Wer es kennen will, muß die Heiden ganz durchwandern, denn manch eintönige Strecke liegt zwischen jenen Stellen, wo die Eigenart zum Erlebnis wächst. Und

nur, wer die Meile nicht scheut, mag auch diese Wälder lieben lernen, deren Eindruck zu einem guten Teil in ihrer Größe begründet liegt. Schon die alten Ortsnamen auf den Wegweisern klingen vertraut und westabgeschieden; Alt-Sammit — Rump-Kogel — Jellen — Grüne Jäger — Wendisch-Waren. Breit und still spannen sich die sandigen Landwege Stunde um Stunde durch vollkommene Waldesruhe. Drei Farben zeigt die Heide; braune Kiefernstämmen, blaugrüne Wipfel und blonde Schmielen. Stellenweise mehren sich die dunkelgrünen ernstesten Wacholder und verwehren den Blick in die Tiefe der Bestände. Von den drei Charakterpflanzen ist die Schmielen am farbenfreudigsten und verleiht mit ihrem leuchtenden Glanz dem Forst erst die rechte Weihe. Ein großer Kiefernforst ohne Schmielen ist eine öde, trostlose Balkenlammer, wie sie in der grauen Gegend stehen. Das Waldgras bringt selbst im Vorfrühling mit seinen frischgrünen Blattfäden einen frohen Ton in das ewige Graubraun der Stämme. Im Frühsommer wellen bereits seine Blütenhalme mit mattsilbernen hängender Rispe im Wind; im Hochsommer, wenn die Sonne durch die lockeren Nadelwipfel glutet und Harzduft aus den Kiefern lockt, feiert die Schmielen in brennendem Goldrot

Frühnebel brauen
über dem Waldsee



ihr Blütenfest. Durch die raumen Althölzer wie über die riesigen Lichtungen fließt die leuchtende Flut. Zierlich und fein spreizt sich die Rispe mit den hellbraunen Blüten, am Halm läuft mit jedem Erzittern der zarte Glanz hinauf und hinab. Als ich das erste Mal durch graue Septembertage die langen Wege der Wooster- und Schwünzer-Heide wanderte, bekam ich einen trüben Eindruck. Fahl und zerklüftet lag die Schmielen, kein Laubbaum weit und breit als ab und an eine Birke, deren hartes, dunkles Laub kaum vom Kiefernblaugrün abstach, an den Wegkreuzungen als Ereignis einige Akazien. Sonst Kiefern und nichts als Kiefern; in enggeschlossenen Dickungen, in langweiligen Stangenbeständen, in raumen nonnen- und spannerzerfressenen Althölzern — gewaltig und öde.

Aber die Heide bringt sich später in Erinnerung. Hat es nicht seinen besonderen Reiz gehabt, stundenlang nach Wegkreuzung Meileiche zu streben, um dort unter zwei Akazien zu sitzen und dem Zirpen der großen Grillen zu lauschen? Denn die alte Meileiche ist schon seit vielen Jahren mit Stumpf und Stiel verschwunden. Handest du jemals stillere Wege als bei mir? fragt die Heide. Und dem Auge erscheint das große ruhige Bild mit seinen einfachen Farben. Fahlhelle Schmielenfläche mit alten, dunklen Kiefern und wolkenverhangenem Himmel. Ziehendes Rotwild zwischen braunen Stämmen. Ohne Schwungschlag kreisende Bussarde, die sich stumm zur Höhe schrauben. Kein Laut als

der Spechte Hammerschlag und des Schwarzspechts gläserner Ruf. Haben nicht die einfachsten Dinge Erlebniswert bekommen, weil sie selten sind? Nirgends brennt des Weidenröschens rote Frühherbstkerze so, als im falben Sandrohr der Wooster Heide. Nirgends leuchtet die spätherbstgoldene Birke lichter, als im Rindensbraun der Wooster Heide. Die großen Forsten warten.

Und die Heide hat für den, der wiederkehrt, noch besondere Schönheiten bewahrt. Die kleinen, vom Weidevieh zu Krüppeln verbissenen Wacholder mehrten sich tiefer im Forst, werden groß und stark, bilden Gruppen und Dickichte. In dem ihnen eigenen Formenreichtum sind sie bald schlank, dicht und grün, bald kurz und breit oder greisenhaft vertrocknet gleich grauen Skeletten. Nicht einer ähnelt dem anderen, jeder hat seinen besonderen Umriß. In kleinen Trupps stehen sie längs des alten Landweges oder vereinzelt als hohe grüne Wächter des Forstes. In den Heiden liegen kleine, kreisrunde Weiher zwischen flachen Kiefernhängen, mit einigen Erlen am Rand und wenigen Schilfhalmen. Klar ist ihr Wasser; dunkelbraunes und fahlrotes, weißgeflecktes Damwild zieht hier im Rudel zur Tränke. Waldseen blinken mit vielen Buchten durch die Kiefernstämme, Birken recken den weißen Stamm aus Nachangelhorsten und hängen schräg über das Wasser. Haubentaucher ziehen ihre blinkende Bahn; die schon ausgewachsenen, aber noch zebra-gestreiften Jungen piepsen unausgesetzt

und bekümmern sich nicht im geringsten um das Gabelweihenpaar, das über dem Verlauge des Sees am Himmel schwimmt.

Viel Wasser grenzt an die großen Sandflächen der Forsten. Im Westen schwingt sich der flache Bogen des Goldberger Sees, im Osten reckt der Krakower See noch seine letzte Bucht gegen die Glaver Forst. Die große Kossentiner Heide wird durch den Alt-Schweriner See nach Westen abgeschlossen. Jedem Wanderer müssen die prächtigen alten Uferstufen am Nordrande des Sees auffallen. Es mag nur noch wenige Jahrzehnte dauern, bis sein ständig sinkender Wasserspiegel durch eine Landbrücke in zwei Hälften geteilt wird. Die vereinzelt Gehöfte haben ihre Acker gegen das Wild hoch eingezäunt. Im Herbst dröhnt der Schrei des Rothirsches bis in die Stuben.

Zimmer wieder treten in den Forsten, die wie die Schwinzer-, Wooster- und Kossentiner Heide auf großen Flächen mit derselben Holzart in reinen Beständen stocken, bedeutende Schäden durch Insektenfraß auf. Bald ist es die Nonne, dann wieder die Forleule oder der Kiefernspanner, die in Massen fliegen und deren Raupen die Nadeln der Kiefern verzehren. Vor Jahren richtete der Spanner in den Heiden vermehrten Schaden an. Trübselig sehen die kahlgefressenen Forstorte aus, wo die Bäume ihre Wipfel gleich Besenstrünken mit wenigen gelben Nadeln in die Luft recken. Doch Kahlfraß ist noch kein Totfraß. Die Kiefer hat eine ziemliche Erholungskraft. Fliegt aber im folgenden Jahr wieder der Spanner, daß die Schmetterlinge an den Bestandesrändern gleich

einem Schneegestöber umeinanderwirbeln, dann stirbt mancher Bestand. Bald stehen die Althölzer tot und stumm; im Frühjahr fällt die Borke von Ästen und Stämmen. Der Wind harft nicht mehr in den Wipfeln, die sich mit bleichen, gewundenen Ästen gespenstisch vom blauen Himmel abheben, während eine ungewohnte Helligkeit bis auf den Boden fällt. Da das Krauschen der Nadeln fehlt, herrscht im gestorbenen Wald eine eigentümliche Totenstille, die nur der hämmernde Specht unterbricht, für den hier im Reich der trockenen Borke das gelobte Land ist. Die Schmiele schiebt ihren Halmenwald so dicht empor wie auf den Lichtungen und umspült den Fuß der alten, grauen Riesen mit ihrer leuchtenden Flut. Bis dann die Säge kreischt und die Hebelade knarrt, Ketten rasseln und unablässig viele Gespanne in langen Reihen die Heide verlassen, wo ringsherum die ständigen und die fliegenden Sägewerke unter Volldruck arbeiten. Denn die Heide ist groß in allem, was sie tut, auch im Sterben.

Ihrem Gesamtbild tut solch Ereignis keinen Abbruch. Bald werden sich dort wieder die riesigen Lichtungen mit den charakteristischen Überhältern erstrecken und die Schmiele wird brennen, als ob sie wüßte, wie gut ihr die schwarzgrünen Wacholder im goldroten Haar stehen. Denn es gibt kein schöneres Gras als das leuchtendste Waldgras unserer Heimat, *Aira flexuosa*, das sich vom Frühling bis zum Herbst von bleisilbernem Glanz über untadeliges Goldrot zu schlichtem Blond wandelt. Wooster Heide ist ein Wort, in blühende Schmielenflut getaucht und von Kiefernwipfeln umrauscht.